

Luise Gabriel, damals 5 Jahre alt:

Ich, Luise Gabriel, geb. Schilling wurde am 14.03.1940 geboren. Ich lebte mit meinen Eltern und meinem Bruder, welcher am 15.03.1944 geboren wurde, in Dresden in der Lüttichau Straße (Hausnummer ist mir nicht mehr bekannt) in der Nähe vom Dresdener Hauptbahnhof.

In der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 wurde ich durch Sirenengeheul munter, unmittelbar darauf kam meine Mutter ins Zimmer, zog mich und meinen Bruder an und ging mit uns in den Luftschutzbunker in unserem Wohnhaus. Dort erschien plötzlich mein Vater, welcher nicht zur Wehrmacht wegen schweren Herzasthmas eingezogen wurde, aber bei einem technischen Hilfswerk Dienst leisten musste und sagte meiner Mutter, sie soll mit uns das Haus verlassen und sich in die Luftschutzbunker am Hauptbahnhof begeben. Ich erinnere mich noch daran, dass wir auf dem Weg zum Hauptbahnhof über heiße Trümmer steigen mussten. Ich bekam kaum noch Luft. Rings um war alles taghell (so genannte Christbäume). Ich hörte den Flugzeuflärm und die Detonation der Bomben. Wir erreichten den Hauptbahnhof und wurden (überwiegend Frauen mit Kindern) über eine Eisenleiter in den Kellern untergebracht. Alles schrie durcheinander. Nach einer gewissen Zeit schrie jemand: In den Keller dringt Gas ein und wir müssen hier raus. Dabei hatte meine Mutter noch Glück, dass sie unmittelbar an der Leiter saß, meinen Bruder im Arm hatte und ich selbst mich mit einer Hand am Mantel meiner Mutter festhielt und wir so aus dem Keller entkamen. (Später habe ich durch meinen Vater erfahren, dass fast alle in dem Keller umgekommen sind.)

Als wir wieder aus dem Keller herausgekommen sind, ist meine Mutter mit uns in panischer Angst in südöstlicher Richtung vom Hauptbahnhof geflüchtet. Dabei sah ich selbst überall Berge von Leichen. Wir kamen an einem Platz an, wo noch ein Haus (Apotheke) stand und haben uns in den Hausflur begeben. Hier hat jemand zu meiner Mutter gesagt, dass wir hier nicht sicher sind und hat uns eine Richtung gezeigt, von wo aus Transporte aus der Stadt Dresden heraus gehen sollen. Wir haben das Haus verlassen und als wir zirka 150 – 200 Meter gelaufen waren, gab es einen Knall und die Apotheke war nicht mehr da. Wir kamen dann an einem Platz an, wo meine erschöpfte Mutter, welche phosphorblind geworden war auf eine Bank gesetzt wurde (von wem?). Rings herum saßen weitere Menschen. Als ich so eine Person ansprechen und anfassen wollte, hat man mich weggezogen und gesagt, dass die Leute alle tot sind. Ich nahm auch an, dass sich rings um uns noch verkohlte Baumstämme befanden, es waren aber alles verbrannte Menschen.

In den Morgenstunden des 14. Februar, es wurde bereits hell, wurde meine Mutter mit uns Geschwistern aufgesammelt, zu einem LKW gebracht und von da aus mit anderen Überlebenden nach Königstein/Sächsische Schweiz gefahren und in großen Zelten untergebracht. Wir hatten kein ganzes Bekleidungsstück mehr an, unsere Sachen waren zerrissen und versengt und wir hatten nichts weiter als unser nacktes Leben gerettet. Was unter den gegebenen Umständen als Wunder anzusehen war.

In dem Lager hat ein Arzt dann meiner Mutter wieder zum Sehen verholfen und danach erhielten wir ein Zimmer auf einem Bauerngut. Meine Großeltern mütterlicherseits, welche in Dresden-Kaditz lebten und den Luftangriff auf Dresden aus der Entfernung gesehen hatten, haben erfahren, dass wir alle überlebt haben,

und uns dann aus der Sächsischen Schweiz abholt und bei sich aufgenommen. Mein Vater wusste ebenfalls nicht, dass wir die Nacht in Dresden überlebt haben. Als wir als Familie dann wieder zusammen waren, hat mein Vater über seine Erlebnisse in der Nacht vom 13. zum 14. Februar nichts erzählt. Meinem Opa hat er gesagt, dass er noch nach dem Luftangriff tagelang nur Leichen verbrannt hat und sie diese Arbeit stets unter Alkoholeinfluss (Zuteilung) durchgeführt haben.